© NZZ AG

Verwische die Spuren

Anthony Marra entwirft beklemmende Skizzen russischer Befindlichkeit

ULRICH M. SCHMID

«Stories» nennt Anthony Marra das Prosamosaik, das er im Russland der Sowjetzeit und der jüngsten Vergangenheit auslegt. Der junge amerikanische Autor kennt seinen Gegenstand: Er hat selbst in Russland studiert. Mit der auffälligen Genrebezeichnung – von den sorgfältigen Übersetzern wohlweislich im Original belassen – bewegt sich Marra in den besten Traditionen der russischen Literaturgeschichte. Bereits der Romantiker Michail Lermontow hatte seinen Roman «Ein Held unserer Zeit» (1841) als Novellenzyklus aufgebaut, dasselbe gilt für die berühmte «Reiterarmee» (1926) des Modernisten Isaak Babel.

Tragödie, Krieg und Verrat

Marras literarische Einbildungskraft entzündet sich an einem ultrarealistischen Bild des Malers Pjotr Sacharow-Tschetschenez aus dem Jahr 1843 mit dem Titel «Leere Wiese an einem Nachmittag». Als Leitmotiv zieht sich die Erwähnung dieses Gemäldes durch die neun Erzählungen, die im stalinistischen Leningrad, im tschetschenischen Grosny von 2003 oder im nordrussischen Kirowsk der Gegenwart spielen. Marra ist ein begnadeter Erzähler, der durch Andeutungen ein anspruchsvolles Geflecht von Tragödie, Krieg und Verrat weben kann.

Er setzt ein mit einer Szene, die auf dem Höhepunkt des Stalin-Terrors im Jahr 1937 spielt. Die Witwe eines hingerichteten Volksfeinds führt ein prekäres Gespräch mit ihrem linientreuen Schwager. Der überzeugte Kommunist arbeitet in der Propagandaabteilung und retuschiert Bilder, auf denen in Ungnade gefallene Politiker zu sehen sind. Er empfiehlt der Frau, mit einer Münze das Gesicht ihres Ehemanns auf allen Familienfotos zu entfernen. Marra überwindet jedoch sofort das Täter-Opfer-Schema, das sich in der Konstellation andeutet. Zwar steigt die Schuld nicht ins Bewusstsein des Bruders des Erschossenen auf, er wird aber in der Folge von einem eigentümlichen Zwang heimgesucht. Auf jedem Bild, das er fortan retuschiert, taucht sein Bruder in verschiedenen Lebensaltern auf – als ob der Tote sein geraubtes Leben auf geheime Weise im öffentlichen Raum weiterführen könnte.

Marra führt seine Familiengeschichte in den einzelnen «Stories» auf verschiedenen Schauplätzen, in unterschiedlichen Epochen weiter. Dabei tauchen neue Protagonisten auf, gleichzeitig wird deutlich, dass alle Figuren sowohl durch die Weltgeschichte als auch durch persönliche Schicksale auf tragische Weise miteinander verbunden sind. Eine Episode schildert das schuldbelastete Dasein einer Frau, die während des stalinistischen Terrors als gutgläubiges Kind ihren eigenen Vater denunziert hatte.

Marras Buch ist keine entspannende Lektüre; sie geht unter die Haut. Seine Erzählungen sind ausgedehnte Variationen über das Leben und Überleben unter den schwierigen politischen, ökonomischen und emotionalen Bedingungen der letzten achtzig Jahre. Der Schriftsteller verzichtet auf eine wohlfeile Moral der Geschichte. Seine Figuren befinden sich in unlösbaren ethischen Dilemmata. Die tragische Dimension ihrer Biografien verdankt sich allerdings weniger einem bewussten Heldentum als vielmehr der Unmöglichkeit, das eigene Leben autonom zu gestalten.

Mit seinem Erzählzyklus legt Anthony Marra eine narrative Analyse der russischen Befindlichkeit zu Beginn des 21. Jahrhunderts vor. Die Gegenwart ist aus seiner Sicht kein neutrales Feld mit offenen Gestaltungsmöglichkeiten für die Zukunft, sondern das prekäre Zerfallsprodukt einer erbarmungslosen Vergangenheit. Dabei ist die sowjetische Repression nur ein Faktor unter vielen – eine ähnlich verheerende Wirkung entfalteten nach dem Zusammenbruch des Kommunismus die Tschetschenienkriege.

Bedrohliche Leerstelle

Gerade die fragmentierte Form von Marras Prosa entspricht dem aktuellen russischen Bewusstsein, das sich einerseits an vertraute Traditionen klammert und andererseits traumatische Ereignisse verdrängt. Dabei bleibt aber immer ein Rest, der in Marras Buch den nicht ausgeführten Verbindungen zwischen den einzelnen Kapiteln entspricht. Das Ungesagte ist zugleich auch das Unsägliche, das seine Präsenz als bedrohliche Leerstelle anmahnt.

Anthony Marra: Letztes Lied einer vergangenen Welt. Aus dem amerikanischen Englisch von Stefanie Jacobs und Ulrich Blumenbach. Suhrkamp, Berlin 2016. 400 S., Fr. 31.90.